

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

LEONHARD BIERMAIER

Der Erhartinger Stephaniumritt

- Teil 1 -

Das Pferd wurde schon bei den Germanen besonders verehrt. Vor allem die Schimmel waren von einem mystischen Kult umgeben. Sie waren als Weiherose in geheiligten Hainen unter-

gebracht und durften zu keinerlei Arbeiten verwendet werden. Ihr Wiehern, Schnauben und andere Gemütsregungen deutete man als Mitteilungen der Gottheiten. Im Verlauf der Bekehrung der Germanen diente das Pferd als hilfreicher Vermittler bei der Christianisierung. Durch die Auswahl eines Patrons, dessen Heiligenleben oder Wunderaten Anknüpfungspunkte zur Verchristlichung von ehemals heidnischen Kultbräuchen darboten, stellten die Missionare die einstmals vom germanischen Volksglauben geprägten Umzüge mit Pferden unter das besondere Andenken und die Fürbitte von bestimmten Heiligen. Man hatte das Pferd den heidnischen Gottheiten genommen und es den christlichen Heiligen zugeteilt. In Bayern sind viele Umritte durch Gelöbnisse zur Verschonung von Krankheiten bei Mensch und Tier entstanden. Aber auch Verehrung und Dankbarkeit gegenüber dem Pferd als einem der ältesten Diener, Helfer und Kameraden des Menschen waren ebenfalls Voraussetzungen für den vom heidnischen ins christliche gewandelten Brauch der vielfältigen Umritte. Bis vor wenigen Jahren glaubte man, der Erhartinger Stephanium-



Das Altarbild der Frixinger Kirche, die Steinigung des hl. Stephanus darstellend, schuf 1728 der Mühldorfer Maler Paul Kurz für 80 Gulden. Das Bild hängt jetzt in der Erhartinger Pfarrkirche.

ritt, der ursprünglich im benachbarten Frixing stattfand, sei auf ein Gelöbnis während des Dreißigjährigen Krieges zurückzuführen. Nachforschungen haben ergeben, dass der Umritt

schon lange vor dem vermuteten Gelöbnis stattfand. Aus alten Kirchenrechnungen geht hervor, dass alljährlich am St. Stephanstag in der Frixinger Kirche ein Hochamt gehalten wurde und anschließend der Umritt in Verbindung mit einem Pferderennen anberaumt war. Die erste Erwähnung des Stephaniumrittes findet sich in einer Kirchenrechnung aus dem Jahre 1589. Dort heißt es: »An St. Stefanstag ain Thuech alls 1 ellen Lindisch [Leinen] zum Rennen erkaufft per 1 fl 2B 10 dn.«

Dieses aus dem Kirchenvermögen bezahlte Leinentuch wurde als Siegespreis für das nach dem Umritt durchgeführte Kirchenrennen gestiftet. Bei den Einträgen der Ausgaben für die Rennpreise fällt auf, dass der Rechnungsführer immer den Zusatz »weil dadurch das Opfer vermehret wird« sozusagen als Rechtfertigung für diese kirchenunüblichen Ausgaben versehen hatte. Mit Beginn der ausgesetzten Siegespreise für das

Rennen an Stephani steigerten sich die Einnahmen an Opfergeld um ein Vielfaches. Neben Geld spendeten die Rennbegeisterten auch noch Getreide für die überaus wohlhabende Frixinger Stephanuskirche. Auch während des Dreißigjährigen Krieges fand der

Umritt mit dem Rennen statt, und die Kirchenverwaltung tätigte in dieser für das Volk so entbehrungsreichen Zeit umfangreiche Anschaffungen in Form von wertvollen Leuchtern, Kelchen, Monstranzen und anderen religiösen Gegenständen.

In Frixing gab es bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts eine Kirche, die dem Erzmartyrer Stephanus geweiht war. Beschreibungen zufolge könnte sie ungefähr mit der Hampersberger Kirche im Staatsforst bei Erharting verglichen werden. Bedingt durch umfangreichen Grundbesitz und Einnahmen aus Grundzins sowie Spendengeldern vor allem am St. Stephanstag verfügte diese zum Bistum Salzburg gehörige Kirche über ein beträchtliches Vermögen. (Der 1754 begonnene Neubau der Erhartinger Pfarrkirche

falls verkauft, nur das Altarbild aus dem Jahr 1728 blieb erhalten und fand in der Erhartinger Pfarrkirche einen neuen Platz.

Der absolute Höhepunkt in der einstmaligen so glorreichen Zeit der Frixinger Kirche war mit Sicherheit die Feier des Patroziniums am Stephanitag. Das für diesen Festtag anberaumte feierliche Hochamt mit Salz- und Wasserweihe sowie dem darauf folgenden Umritt und dem Rennen zog eine große Menschenmenge an. So ein Umritt war schon immer ein interner Rossmarkt und eine willkommene Abwechslung in der an weltlichen Höhepunkten kargen Zeit. Es war der Stolz eines jeden Bauern, am Festtag des Schutzpatrons der Rosserer und Fuhrleute mit prächtig herausgeputzten Pferden am Umritt teilzunehmen. Die Auszier der Rösser, insbesondere das

Einflechten von Bast oder bunten Bändern in Mähne und Schweif, hat seinen Ursprung im heidnischen Volksglauben. In den geflochtenen Rosshaaren sollten sich nach abergläubischen Vorstellungen die Hexen und Kobolde verfangen, die den Tieren Schaden zufügen wollten. In den blank geputzten Metallteilen des Zaumzeuges und kleinen Spiegeln in den Verzierungen der Rossgeschirre

Die Abbildung zeigt eine handschriftliche Eintragung in einem Rechnungsbuch. Der Text ist in einer alten, kursiven Schrift verfasst und lautet: 'An St. Steffanstag ain Thuech alls 1 ellen Lindisch zum Rennen erkhaufft per 1 fl 2 B 10 dn.' Die Eintragung ist in einem Kreis eingekreist.

Die erste Erwähnung des Frixinger Stephaniumrittes im Rechnungsbuch der Kirche aus dem Jahr 1589: »An St. Steffanstag ain Thuech alls 1 ellen Lindisch zum Rennen erkhaufft per 1 fl 2 B 10 dn.«

wurde überwiegend aus Geldern der Frixinger Kirche finanziert. Für den Neubau des Pfarrhofes erhielt der Erhartinger Pfarrer nochmals einen ansehnlichen Betrag aus der Frixinger Kirchenkasse.) Im Jahr 1671 beantragte der Erhartinger Pfarrer und Dekan Johannes Saugenfinger die Schaffung eines Benefiziums für Frixing. Die vorgesetzte Stelle in Salzburg lehnte dies ab, genehmigte aber, dass dreimal wöchentlich ein Geistlicher aus Ecksberg in Frixing Gottesdienst feiern sollte. Da die geistliche Versorgung aus Ecksberg recht unzuverlässig war, beantragte der Erhartinger Pfarrer erneut die Einrichtung eines Benefiziums für Frixing. Er begründete dies mit der guten wirtschaftlichen Lage, zu der auch die Einnahmen an den hohen Festtagen wie Fronleichnam, Kirchweih und Stephanitag beitrugen. Daraufhin wurde im Jahr 1675 die Einsetzung eines Benefiziaten für die Frixinger Kirche genehmigt. Bis 1793 wirkte im kleinen Weiler Frixing ein eigener Priester, der im Benefiziatenhaus in Erharting wohnte.

Im Jahr 1728 schuf der Mühldorfer Maler Paul Kurz im Rahmen einer Umgestaltung des Presbyteriums ein neues Altarbild, das die Steinigung des Stephanus zeigt. Im Rechnungsbuch der Kirche ist vermerkt, dass er dafür 80 Gulden erhielt.

Als im Jahr 1793, nach dem Tode des Benefiziaten Kaspar Leopoldinger die Pfarrstelle in Frixing nicht wieder besetzt wurde, musste der Erhartinger Coadjutor den Kirchendienst in Frixing zusätzlich übernehmen. Ab diesem Zeitpunkt zeichnet sich der wirtschaftliche Niedergang des ehemals so wohlhabenden Benefiziums deutlich ab. Die Wirren der heraufziehenden Säkularisation und das damit einhergehende Chaos führten dazu, dass das Vermögen der ehemals so wohlhabenden Kirche gemeinsam von Pfarrer und Kirchenverwaltung teilweise veruntreut und die Kirche verkauft und abgebrochen wurde. An ihrer Stelle entstand ein Tagelöhnerhaus, das heutige Faltermeieranwesen. Die Kunstgegenstände wurden eben-

so sollten sich die bösen Geister am eigenen Spiegelbild erschrecken und die Flucht ergreifen. Bei den Gespannpferden versprach man sich für das Handross (rechtes Gespannpferd) wirksamen Schutz vor Unheil durch ein am Kummet angebrachtes Dachsfell, dessen Geruch zusätzlich Mücken und andere lästige Insekten vertrieb. Durch das laute Peitschenknallen des Fuhrknechtes sollten vom Satelross (linkes Gespannpferd) die von Hexen und Kobolden ausgehenden negativen Einflüsse ferngehalten werden. Durch den weithin hörbaren Klang der vielen Schellen und Glöckchen an den Pferdegeschirren wollte man die Winter- und Gewitterdämonen vertreiben, aber auch zugleich die gütig gestimmten Wachstumsgeister anlocken.

Über mehrere Jahrhunderte hinweg war Frixing ein beliebter Treffpunkt der Bauern und deren Knechte, um die wertvollen Reit- und Zugtiere segnen zu lassen und um bei der oftmals gefährlichen Arbeit in Feld und Wald vor Unfällen verschont zu bleiben. Auch bei Erkrankung der Pferde musste der kirchliche Segen oftmals den Tierarzt ersetzen.

Als die Frixinger Stephanskirche im Jahr 1809 abgerissen wurde, endete zwar die Ära der Kirchenrennen, aber der Umritt zu Ehren des heiligen Stephanus wurde nach Erharting verlegt und zog dort die Pferdefreunde wieder in großen Scharen an.

Wie sich der Stephaniumritt in Erharting unter der Mithilfe der Töginger entwickelte, erfahren Sie, ergänzt mit interessanten alten Fotos, in der Novemberausgabe des Töginger Stadtblatts.

Heuer ist wieder Stephaniumritt in Erharting, und wer mitreiten oder miffahren möchte kann sich schon jetzt unter Tel. 08631/2872 informieren.